

Demokratisches Wochenblatt.

Organ der deutschen Volkspartei.

No. 16.

Leipzig, den 18. April.

1868.

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich bei allen deutschen Postanstalten sowie hier am Plage einschließlich Bringerlohn 12 1/2 Ngr.; einzelne Nummern 1 Ngr. Abonnements für Leipzig nehmen entgegen die Herren M. Dolge am Markt, G. Reichert Hainstraße 27, G. Hofmann Brühl 40, G. Dehler Neumarkt 6, G. Richter Peterssteinweg 7, Leipziger Consumverein Universitätsstraße und die Expedition d. Blattes G. W. Bollrath Windmühlenstr. 14. Für Dresden Filial-Expedition F. W. Grelmann Wallstraße 10. Agent in London für England, Indien, China, Japan, Australien, Südamerika &c. die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 24 Brook Street, Grosvenor Square, London.

Inhalt: Politische Uebersicht. — Der enthüllte Kossuth. — Ein Spion. — Weiße Sklaven. — Ein Schlaglicht auf die Iriische Frage. — Aus England.

Politische Uebersicht.

Aprilwetter in der Politik: gestern Sonnenschein, heute schwerbewölkteter Himmel, das Barometer Sturm verkündend. Kein Zweifel mehr, die Nordschleswig'sche Frage steht auf der Tagesordnung. Kein Zweifel mehr, die Polnische Frage steht auf der Tagesordnung. Die Orientalische Frage steht auf der Tagesordnung. Die Französische Regierungspreffe predigt in allen Tonarten den Krieg. Die „France“ stellt es als unzweifelhaft hin, daß der Krieg sich gleichzeitig mit Preußen und Rußland entspinnen und von der Eider bis nach Konstantinopel erstrecken werde. So lange der Krieg einfach gegen Preußen und Rußland geführt werde, sei die Neutralität Oesterreichs, Englands und Italiens wahrscheinlich; sobald aber die Türkei bedroht sei, müßten die drei genannten Staaten mit Frankreich gegen Rußland und das ihm verbündete Preußen in Allianz treten. Die „Presse“ schreibt: „Nach der Schlacht von Sadowa, deren Folgen noch kein Congreß zu Recht erklärte, hat ganz Europa, anstatt seine schon übermäßigen Rüstungen zu beschränken, dieselben noch bedeutend vermehrt. Dieser krankhafte Zustand, welcher auf die Lähmung der Völker hinausläuft, kann nicht auf immer fort dauern. Wenn die europäische Entwaffnung nur durch eine äußerste Anstrengung vollbracht werden kann, so ist der unmittelbare Krieg der dauernden Lähmung noch vorzuziehen. Aber ein Krieg, eingeleitet durch ein Manifest, welches sich weder auf Schleswig noch auf den Vertrag von Prag beruft, sondern welches sich lediglich auf die zwingende Nothwendigkeit, den übertriebenen Rüstungen ein Ende zu machen, beruft, um im allgemeinen Interesse alle schwebenden Fragen rechtlich, logisch und endgiltig zu entscheiden, welche durch das Hinausschieben nur schwieriger werden.“ Also Krieg, um den „ewigen Frieden“ zu erlangen. Garibaldi hat sich sicherlich nicht träumen lassen, daß die bonapartistischen Soldschreiber ihm seine berühmte Genfer Friedenskongreßphrase so schüddehnen würden.

Seit einigen Tagen erscheint in Paris unter dem Titel: Correspondance du Nord-Est ein förmliches Organ der Polnischen Nationalitätsbestrebungen.

Mittlerweile werden die Rüstungen in Frankreich mit steigendem Nachdruck fortgesetzt, neue Mordmaschinen erprobt, neue Panzerschiffe gebaut, vier stehende Lager gebildet — und dabei in der Hauptstadt und in den Provinzen fortwährend Symptome revolutionärer Gährung, die eine baldige Krise mit Bestimmtheit voraussagen lassen. —

Prinz Plonplon hält als vorsorglicher Mann schon Ausverkauf, und will den Erlös in englischen und amerikanischen Staatspapieren anlegen; er wird dieser Tage nach Florenz reisen „zur Hochzeit seines Schwagers“, des Prinzen Humbert, und gedankt auf dem Rückweg Stuttgart, München und Wien zu besuchen.

Die Bismarck'sche Presse thut nach wie vor, als ob sie keine Gefahr sähe; sie steckt den Kopf in den Märkischen Sand und die französischen Insulten „muthig“ in die Tasche. Resignation gegen Frankreich ist ihr erster Wahlspruch; ihr zweiter: Denunziation gegen die Demokratie. Die „Zeidler'sche Correspondenz“, diese Gasse, in der die Kreuzzeitungsritter Alles ablagern, was ihnen für die Kreuzzeitung zu gemein dünkt und was aus dem einen oder anderen Grund von den „national-liberalen“ Blättern zurückgewiesen wird, — dieses Schandblatt, gestiftet von Wagener, Jahre lang redigirt von Edgar Bauer, dem schamlosesten der Renegaten, bringt anknüpfend an das Aufhören des Welfischen Organs „die Situation“ folgende Notiz: „Man hält es, wie wir hören für billiger und wirksamer, alle preußenfeindlichen Blätter in Süddeutschland zu subventioniren, und wenn möglich, eine immerhin aus allen möglichen Schattirungen gemischte preußenfeindliche Partei durch ganz Deutschland zu organisiren.“

Die hiesige „Allgemeine Zeitung“ piept die Denunziation im bekannten Eunuchendiskant nach.

In Einer Beziehung hat diese großpreussische Schwefelbunde recht: wenn es in der bisherigen Weise fortgeht, wird eine „Coalition“ aller anständigen Leute gegen solche Niederträchtigkeiten zu Stande kommen.

Wir drucken weiter unten aus der „Demokratischen Correspondenz“ den Steckbrief eines preussischen Spions ab. Das betreffende Subjekt, durch welches Trabert den Bismarck'schen Häschern überliefert wurde, hat übrigens zahlreiche Collegen; auch in Sachsen treiben sich etwelche herum, war doch ihr Chef, Stieber, selbst mehrmals hier, und ist es ihm doch gelungen, das Fouche'sche System der Kellner-Moucharderie einzubürgern, notorisch in dem Leipziger Hôtel de Bavière.

Der preussische Staatsgerichtshof hat 7 Hannover'sche

Offiziere wegen „Hochverraths“, das heißt, weil sie nicht zu Verräthern an ihrem König geworden sind, zu 10 jährigem Zuchthaus verurtheilt; zum Glück hängen die Preußen Keinen, den sie nicht haben, und die Verurtheilten befinden sich außerhalb der „preussischen Machtphäre“. Interessant war bei den Gerichtsverhandlungen, daß der Staatsanwalt es den Angeklagten als erschwerenden Umstand anrechnete, sie hätten die Waffen gegen Preußen in einem Moment (voriges Frühjahr) ergreifen wollen, wo ein Krieg mit Frankreich gedroht habe. Bisher hatte man in Preußen sorgfältig jede Möglichkeit einer Collision mit Frankreich, sei es aus Anlaß der Luxemburger oder irgend einer anderen Frage abgeleugnet.

Der Entwurf einer Norddeutschen Gewerbeordnung ist endlich fertig. Er genügt auch nicht den bescheidensten Anforderungen und erreicht an „Freisinnigkeit“ nicht einmal das Sächsische Gewerbegesetz, das doch wahrlich gar viel zu wünschen übrig läßt. Für heute wollen wir bloß hervorheben, daß das Coalitionsrecht der Arbeiter „im Prinzip“ anerkannt wird, aber mit Beschränkungen, die es völlig illusorisch machen.

Vom „Reichparlament“ — so nennen die Berliner den „Reichstag“ — ist nichts zu berichten; am 27. d. M. wird es durch das „Zollparlament“ erlöst und abgelöst.

Nach der „Kreuzzeitung“ kann der Abschluß der Verhandlungen, welche zwischen Preußen und den Süddeutschen Staaten zur Herstellung einer gemeinsamen Freizügigkeit für ganz Deutschland geführt wurden, als gesichert betrachtet werden, und zwar auf folgender Grundlage: „Die Freizügigkeit würde genau nach den Principien, welche für das Gebiet des Norddeutschen Bundes zur Geltung gelangt sind, auf dem Wege der Vertragsschließung hergestellt und außerdem die Klausel beigefügt werden, daß etwaige Aenderungen, die sich für den Norddeutschen Bund auf dem Gebiete der Freizügigkeitsgesetzgebung während der Vertragsperiode als nothwendig oder wünschenswerth herausstellen sollten, ohne Weiteres und ohne Rücksicht auf die Verträge mit den süddeutschen Staaten getroffen werden könnten“. Wenn sich die „Freizügigkeit“ durch Verträge mit Staaten, die außerhalb des Nordbundes stehen, herstellen läßt, dann ist einer der am meisten benutzten Vorwände zur Errichtung und Vertheidigung des Nordbundes zerstört. Ohne den „engsten Anschluß“ an Preußen sollten ja Freizügigkeit und ähnliche schöne Dinge nicht durchführbar sein. Beiläufig sagt die Süddeutsche Polizei die „Freizügigkeit“ ganz Preussisch auf: ein mißliebiger Schriftsteller wurde vorige Woche knall und fall aus München ausgewiesen; — dieß, und die Thatsache, daß die handgreiflichen Proteste gegen das Preussische Militairgesetz in Bayern fortdauern, ist das Einzige, was aus Südwestdeutschland zu melden ist.

In Oesterreich Zweifel an der Aufrichtigkeit der Regierung in Sache des Concordats. Die Oesterreicher haben die Folgen des Preussischen Vertrauensbustels zur Zeit der „neuen Aera“ vor Augen, und wollen nicht an der gleichen Klippe Schiffbruch leiden.

Ueber den von der Oesterreichischen Generalkommission ausgearbeiteten Wehrgesetzesentwurf schreibt die „Neue Freie Presse“: „Er stellt als erstes Princip die allgemeine Wehrpflicht auf. Die Dienstpflicht im Heere beginnt im 20. Lebensjahre und endet im dreißigsten, bei der Kriegsmarine im zweiunddreißigsten Lebensjahre. Hiervon entfallen beim Heere fünf Jahre auf die Linie, fünf Jahre auf die Reserve; bei der Kriegsmarine fünf Jahre auf die Linie und sieben auf die Reserve. Die Dienstpflicht in der Landwehr erstreckt sich bis zum vierunddreißigsten Lebensjahre; die Wehrpflicht im Landsturm

vom achtzehnten bis zum vierzigsten Lebensjahre. Die bewaffnete Macht besteht aus Feldarmee, Landwehr und Landsturm“.

General Percezel setzt seinen Feldzug gegen Kossuth fort. Er klagt ihn unter Andern an, er habe 1866 — von Preußen? — zwei Millionen empfangen und nicht verrechnet. Wir theilen unsern Lesern in einem besonderen Aufsatz Näheres über den entlarvten Revolutionspekulanten mit.

Nach Belgischen Blättern sind neue Ruhestörungen in dem Kohlenrevier von Charleroi vorgefallen. Dem „Echo du Parlement“ zufolge zwangen 200 Arbeiter aus Laminees die Arbeiter von Falissoles die Arbeit einzustellen, und „musste“ in Anvelais das Militair einschreiten. Der wirkliche Sachverhalt wird erst später an den Tag kommen. Jetzt hat die Bourgeoislüge das Wort. So viel steht fest, die Grubenbesitzer haben die berechtigten Forderungen der Arbeiter nicht bewilligt.

In Genf dagegen haben Arbeiter und Arbeitgeber sich verständigt. Der Lohn ist erhöht und die Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden herabgesetzt. Die Arbeiter hatten ursprünglich eine zehnstündige Arbeitszeit verlangt.

In Spanien Hungerreuten und Belagerungszustand. In Portugal Hungerreuten und nur deshalb kein Belagerungszustand, weil die Regierung nicht den Muth dazu hat. Die Zustände der Pyrenäischen Halbinsel sind der Art, daß wir jeden Tag eines allgemeinen Ausbruchs gewärtig sein müssen.

Die Englische Expedition gegen Abyssinien ist bis dato völlig resultatlos geblieben. Sie kostet schon 20 Millionen und wird günstigsten Falles ein paar ruhm- und fruchtlose Siege über schlechtbewaffnete halbnaakte Horden einbringen.

Nach Berichten aus den Vereinigten Staaten erregt der Prozeß gegen den Präsidenten nicht mehr Aufmerksamkeit, als ob es sich um einen ganz gewöhnlichen Alltagsverbrecher handelte. Es ist dieß nicht politische Gleichgültigkeit, sondern die Gewißheit, daß Gesetz und Verfassung triumphiren werden. Hr. Bancroft, der die Verfassung der Vereinigten Staaten mit der des Norddeutschen Sonderbundes verglich, möge sich einmal vorstellen, der Norddeutsche „Reichstag“ wolle dem Norddeutschen Bundespräsidenten, König Wilhelm von Preußen, wegen irgend eines Vergehens gegen die Verfassung den Prozeß machen — ob das wohl so ruhig verlaufen würde? Freilich, der Fall ist undenkbar. Die Laster, Miquel und Consorten haben dafür gesorgt, daß solche „Verfassungsconflikte“ im Nordbund nicht möglich sind.

In Mexiko hat die Pfaffenpartei einen verunglückten Aufstandsversuch gemacht. Die Masse des Volks steht fest zu Juárez. Dieser hat am 9. März an Freunde in England, die ihm zu seinem Siege über Maximilian Glück gewünscht, folgenden Brief gerichtet:

„Was ich gethan habe, war nur die Erfüllung einer Pflicht. Nach Kräften und Fähigkeiten habe ich mich bestrebt, das Vertrauen zu rechtfertigen, das meine Mitbürger in mich gesetzt haben; und ich glaube, jeder Mexikaner würde das Gleiche gethan haben, wäre er in die Stellung gebracht worden, die ich kraft der Abstimmung der Nation einnahm.“

Fest überzeugt, daß der Fortschritt eine Bedingung der Menschheit ist, hoffe ich zuversichtlich, daß die Zukunft der Demokratie gehören wird, und täglich wächst bei mir der Glaube, daß die freien Einrichtungen der amerikanischen Welt auch auf die unglücklichen Völker Europas werden ausgedehnt werden, auf denen das Joch von Despoten und Aristokraten noch lastet.

Noch manche Kämpfe werden ohne Zweifel durchzumachen sein, ehe alle Hindernisse einer freien Entwicklung auf dem Wege geräumt sind; aber das Dasein dieser Schwierig-

keiten gerade wird den Ruhm des Sieges nur erhöhen, denn das steht sicher fest, daß der Ausgang all' dieser Kämpfe der Triumph der Sache des Rechtes sein wird, welche die Sache der Humanität ist."

Wir hatten uns nicht geirrt. Den brasilianischen Siegesbulletins ist bereits der hinkende Bote nachgefolgt, und hat sie als unverschämte Börsenlügen enthüllt. Von einer verlassen, weil werthlos gewordenen Schanze haben die Allirten „Besitz ergriffen" — das ist Alles. Die Paraguaiten sind nach wie vor im Besitz Humayta's und sämtlicher festen Plätze; und es ist sehr fraglich, ob die Brasilianer nebst ihren Verbündeten es auf eine Schlacht werden ankommen lassen, die ihnen selbst im Fall des Sieges bloß ein paar Meilen verwüsteten Landes überliefern, aber die Widerstandskraft der Paraguaiten nicht brechen würde. Das Attentat gegen Paraguay wurde ungefähr um dieselbe Zeit und von denselben Personen geplant, wie das Attentat gegen Mexiko. Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten sollte dazu benutzt werden, die Republiken in Nord- und Südamerika zu zerstören. Wie das Attentat gegen Mexiko geendigt hat, ist in frischem Gedächtniß. Nicht bessern Erfolg wird das Attentat gegen Paraguay haben. Die Brasilianer verließen sich auf Flores, der nun beseitigt ist, und dessen Untergang ihnen die letzte Chance des Gelingens entzogen hat.

Ein Jahr ist vorüber, seitdem die Demokratie einem ihrer treuesten Kämpen die letzte Ehre erwies und ihn zur ewigen Ruhe geleitete. Dieser brave Kampfgenosse war Rossmäßler, der Veteran der sächsischen Volkspartei, dessen sterbliche Ueberreste an demselben Tage der Erde übergeben wurden, wo der Berliner Reichstag die Nordbundsverfassung in der Vorberathung erledigte und damit die Zerreißung Deutschlands besiegelte, die der Verstorbene bis zum letzten Athemzuge bekämpft hatte.

Zum Andenken an den Dahingeshiedenen hielten die hiesige deutsch-katholische Gemeinde und der Arbeiterbildungsverein Gedächtnißfeiern ab, die von Freunden und Gesinnungsgenossen Rossmäßler's zahlreich besucht waren. In der deutsch-katholischen Gemeinde sprach Herr Buchhändler F i n d e l, im Arbeiterbildungsverein der Vorsitzende, Herr B e b e l, die Gedächtnißworte. Im Arbeiterbildungsverein, dessen Feier wir bewohnten, kamen außerdem eine Reihe Deklamationen, zum Theil mit Beziehung auf Rossmäßler's Leben und Wirken zum Vortrag; ferner die 2. Scene im 1. Akt aus Schiller's „Tell" (Gertrud und Berner Stauffacher), und ein von dem Vereinsmitglied Herrn Kühner gedichtetes Phantasiebild (Zeit und Ideen), ein Dialog zwischen Vater und Sohn, welches die Bestrebungen unserer Zeit behandelt und allgemeine Anerkennung fand.

Eine Partie des Prologs zur Guttentbergfeier von Ferdinand Freiligrath, die der Vorsitzende des Buchdruckerfortbildungsvereins übergeben hatte, wurde gegen eine freiwillige Gabe zur Errichtung eines würdigen Grabdenkmals Rossmäßler's vertheilt. Unsere auswärtigen Freunde, welche für denselben Zweck steuern wollen, können diesen Prolog in beliebiger Zahl durch uns beziehen, und nimmt d. Red. d. dem. W. Gaben für den obigen Zweck mit größtem Danke an.

Eine Arbeiterversammlung in New-York hat nachstehendes „Centralstatut der sozialen Partei für die Stadt New-York und Umgegend" angenommen:

„Den jetzigen Mißständen kann nur eine wahrhaft soziale Partei abhelfen. Der Zweck derselben ist: der Arbeit ihr volles

Recht zu verschaffen. Folgendes Statut dient zur vorläufigen Organisation.

§. 1. Mitglied wird Jeder durch Unterzeichnung der Plattform (Programm) und des Statuts.

§. 2. Jedes Mitglied zahlt monatlich fünf Cents (etwas über 2 Gr.) in die Kasse des Central-Komitees.

§. 3. Die Organisation theilt sich in zwei Haupt-Gruppen, eine englisch- und eine deutschredende, deren Exekutiven gemeinschaftlich die Central-Behörde bilden.

§. 4. Die beiden Hauptgruppen bestehen aus Ward-(Bezirks-), Gewerks- und anderen Vereinen.

§. 5. In den jährlichen General-Versammlungen wird ein Central-Komitee von 15 Mitgliedern gewählt, welches die Delegaten der einzelnen Vereine aufnimmt und das Recht hat, sich nach Bedürfnis zu verstärken.

§. 6. Jeder zur Organisation gehörige Verein von 100 oder weniger als 100 Mitgliedern schickt einen Delegaten ins Central-Komitee. Ein Verein von 101 bis 200 Mitgliedern sendet zwei Delegaten und so fort. Jeder Delegat hat nur eine Stimme im Central-Komitee.

§. 7. Das Central-Komitee wählt aus seiner Mitte eine Exekutive von neun Mitgliedern, welche aus ihrer Mitte den Präsidenten, den Vice-Präsidenten, zwei Sekretäre und einen Schatzmeister zu wählen hat. Die Exekutive hat das Recht sich bis zur Zahl von 15 zu ergänzen.

§. 8. Die Exekutive ist dem Central-Komitee und beide der General-Versammlung verantwortlich.

§. 9. Der Schatzmeister darf kein Geld ohne Bewilligung der Exekutive ausgeben.

§. 10. Der Schatzmeister hat dem Central-Komitee monatlich und der General-Versammlung jährlich Rechnung abzulegen.

§. 11. Die jährliche General-Versammlung erwählt sich aus ihrer Mitte drei Mitglieder zur Revision der Rechnungen.

§. 12. Das Central-Komitee hat die Ward-Vereine zu organisiren und mit Rath und That zu unterstützen. Es wird den Mitgliedern der Gewerks- und anderer Vereine empfohlen, den Verhandlungen der Ward-Vereine beizuwohnen.

§. 13. Die Gewerks-Vereine haben sich nach den verschiedenen Arbeitszweigen zu organisiren. Die Organisation der schon bestehenden Gewerks-Vereine wird dabei empfohlen.

§. 14. Weigern sich die schon bestehenden Gewerks-Vereine, dieser Organisation (der sozialen Partei) beizutreten, so sind neue zu bilden.

§. 15. Jede einzelne Fabrik oder Shop-(Werkstätten-) Organisation hat eine Statistik aufzustellen, welche die mehr oder weniger günstige Lage des Arbeitszweiges (seine Prosperität), Löhne, Arbeitszeit, Räumlichkeit der Fabriken und Shops, Wechsel der Arbeitsstellen, Krankheiten, Todesfälle und alle besonderen Mißstände umfaßt.

§. 16. Das Central-Komitee hat vierteljährlich eine Gesamtstatistik über alle Vereine zu liefern und die geeignetsten Mittel zur Abhülfe von Mißständen vorzuschlagen.

§. 17. Die Exekutive befördert die Bildung von Produktiv- und Consum-Vereinen, welche centralisirt werden, um einen gegenseitigen Austausch der Produkte herzustellen. Hierzu wird eine besondere Constitution entworfen.

§. 18. Bei den politischen Wahlen hat das Central-Komitee die Kandidaten vorzuschlagen.

§. 19. Die Organisation beansprucht für alle Wähler das Recht der Abberufung ihrer Vertreter. Jeder Kandidat muß diesen Grundsatz anerkennen und durchzuführen suchen.

§. 20. Lassen sich Mitglieder Vergehen gegen die Interessen der Partei zu Schulden kommen, so müssen diese vom Central-Komitee untersucht werden. Jeder Angeklagte hat das

Recht, sich einen Verteidiger zu stellen. Ist das Vergehen begründet, so kann Ausstoßung beschlossen werden.

§. 21. Veränderung des Statuts bleibt dem Central-Komite vorbehalten.

In Wiener Neustadt wurde am 12. d. eine Arbeiter-versammlung unter freiem Himmel abgehalten, die von 6 bis 8000 Personen besucht war. Auf Schwarzrothgold drapirter Tribüne hatten der Vorstand des Arbeitervereins, die Abgeordneten der Behörde und die Journal-Berichterstatter ihre Plätze eingenommen. Gegenstand der Tagesordnung war eine Discussion über „Staatshilfe“ und „Selbsthilfe“. Groß (vom Wiener Arbeiterbildungsverein) beantragte, der Arbeitertag möge in einer Resolution aussprechen: die Principien der Selbsthilfe können in ihrer Ausführung nur einem verschwindend kleinen Theile von Arbeitern Hilfe gewähren. Um eine erfolgreiche Besserung der socialen und materiellen Lage der Arbeiter herbeizuführen, müsse vor Allem mit allen gesetzlichen Mitteln auf die Erlangung des allgemeinen, directen und unbeschränkten Wahlrechtes hingewirkt werden. Nach längerer, lebhafter Debatte ward die Resolution mit überwiegender Majorität angenommen und beschlossen, eine Petition an den Reichsrath zu richten, derselbe möge bei Berathung des neuen Zollvertrages mit Preußen nicht bloß auf die handelspolitischen Verhältnisse, sondern auch auf die materielle Lage der Arbeiter Rücksicht nehmen. Insbesondere wird auch in der Petition auf die nothwendigen Vorbedingungen, Herabsetzung der Kohlen- und Frachttarife der Bahnen, hingewiesen, um die österreichische Industrie mit der ausländischen concurrenzfähig zu machen. Betreffend die Nationalitäten-Frage ward die Resolution einstimmig angenommen: Die Nationalitäten-Frage, welche die Arbeiter nach Stamm und Sprache scheiden will, ist mit der Idee des Arbeiterstandes unvereinbar und muß daher ebenso entschieden zurückgewiesen werden, als eine Scheidung derselben des Glaubens wegen.

Die letzten Versammlungen der demokratischen Partei in Dresden wurden zum größten Theile durch die Discussion einer Reihe von Sätzen über Gemeindeverfassung ausgefüllt, welche eine möglichst direkte Theilnahme der gesammten Gemeindegewalt an der Gemeindeverwaltung als das Ziel einer demokratischen Reform besonders der städtischen Verfassung aufstellen. Selbstverständlich befand sich an der Spitze dieser von Gruner formulirten und begründeten Thesen das allgemeine und direkte Wahlrecht aller Gemeindegewalt. Weiter wird erstrebt die Ersetzung des in das Gemeinleben künstlich hineingetragenen konstitutionellen Schematismus durch ein wirklich demokratisches Selbstgovernment, also: Vereinigung der beschließenden Gewalt in einem einzigen Collegium; Anstellung auch der bureaukratischen Leiter des Gemeindegewalt (Bürgermeister und besoldete Stadträte) auf bestimmte Zeit, endlich Wiedereinführung der Gesamtbürgerschaft als unmittelbar entscheidende oberste Instanz in wichtigen Fragen. In der letzten Versammlung referirte zunächst Wigard über die bei seiner Anwesenheit in der gegenwärtigen Session vom Reichstag empfangenen Eindrücke, wonach ihm diese Versammlung „vor dem Alter an Alterschwäche zu sterben“ schein, sowie über die bis jetzt verhandelten, eingebrachten resp. angekündigten meist nicht sehr erheblichen Gegenstände. Dann kam das Wahlgesetz, dessen Charakter durch die in der zweiten Kammer dazu gestellten Amendements doch nicht unwesentlich verändert worden ist, zu nochmaliger Besprechung, welche mit der Erklärung, daß man demselben auch in seiner jetzigen Gestalt einen demo-

kratischen Charakter nicht beimessen könne und bei seiner Verwerfung beharren müsse, ihren Abschluß fand. Eine praktisch belangreiche Frage wurde bei dieser Gelegenheit durch Bromm angeregt, nämlich die, ob es (wie Redner mit Bezugnahme auf den üblen Erfolg der Wahlenthaltung der Demokratie nach den 1850er Juniordonnanzen empfahl) räthlich sei, von dem geringen Spielraum, welchen das Gesetz, seine Publikation in der jetzigen Form vorausgesetzt, der Demokratie biete, Gebrauch zu machen. Dafür wurde insbesondere angeführt, daß die Zulassung aller mit einem Wohnhause Angefessenen (ohne Censur) doch in manchen Gegenden einer großen Menge demokratischer Elemente den Zutritt öffne, die Chancen also nicht durchweg ungünstig seien. Zu Ende gebracht wurde die Erörterung hierüber nicht, zumal man als selbstverständlich annahm, daß die Demokratie des ganzen Landes in dieser Frage nach einem einheitlichen Plane handeln müsse und daher unmittelbar nach dem Abschlusse der Wahlgesetzgebung hierüber eine allgemeine Berathung stattfinden müsse.

Der enthüllte Kossuth.

Kossuth äußerte in einer Unterredung, die er am Abend des 30. Mai 1854 mit einem der berühmtesten radikalen Mitglieder des englischen-Unterhauses hatte, daß die Rückkehr Oesterreichs zur Gesetzmäßigkeit in Ungarn die Einigkeit zwischen diesen beiden Ländern wiederherstellen dürfte und Rußland verhindern würde, in Ungarn Parteigänger zu finden.

Darf man daraus nicht schließen, daß Rußland in Ungarn Anhänger gefunden hatte und fand, bis Oesterreich, durch die harte Nothwendigkeit seiner Niederlagen im Jahre 1866 gezwungen, die Rechte Ungarns anerkannte? Rußland hatte sie gefunden und Moriz Perczel hat in diesen Tagen zu Pest vor ganz Ungarn den Beweis geführt, daß Ludwig Kossuth einer dieser Anhänger Rußlands ist.

General Moriz Perczel, Flüchtling bis zum gegenwärtigen Umschwunge der Verhältnisse in Oesterreich, hatte bereits zur Zeit des italienischen Krieges mit dem Ergouverneur von Ungarn gebrochen, weil er sein damaliges diplomatisches Spiel mit dem Kaiser Napoleon durchschaute. Kossuth war eben überall dabei, „wo es etwas zu schleifen gab,“ wie man sich ausdrückt.

Daß der ehrliche Perczel die erste sich bietende Gelegenheit benutzte, dem Verräther am Vaterlande die Nothwendigkeit von dem Gesicht zu reißern, war voraus zu sehen. Bemerkenswerth für uns ist dabei nur das Erstaunen, welches seine Enthüllungen in der Presse der nationalliberalen Partei erregten. Kannte sie Kossuth denn noch nicht von dieser Seite? Karl Marx hatte ihn ja bereits 1860 in seinem Buche: „Der Bogt“ vor ganz Deutschland entlarvt, ihn und manchen „renverthen“ Mann, vor dem die Anbeter des Erfolgs auf den Knien liegen! Das Buch wurde geschrieben, um die nichtwürdigen Verleumdungen zurückzuweisen, die Professor Ruge Bogt gegen Marx und dessen Freunde ausgehehrt hatte.

Aber das verdienstliche Buch wurde von der ganzen „Fortschrittspresse,“ denn eine andere gab es damals außer der reaktionären in Deutschland nicht, systematisch todtschwiegen. Die Wahrheit wurde in dem Sumpf des deutschen Nationalliberalismus eifrig erstikt; denn: nenne mir deine Götter und ich werde dir sagen, was du glaubst! Redlichkeit war nie die Sache des Nationalliberalismus, ist ja doch sein ganzes Geschäft ein Schwindelgeschäft, welches bis in den innersten Kern faul ist. Aber die Wahrheit stirbt nicht, und es kommt immer ein

Tag, an dem sie über die Erstickungsversuche des schlechten Gewissens triumphirt. Perzels Worte hallen durch die ganze civilisirte Welt wieder und das Buch von Karl Marx ist nicht wegzudekreten.

Das Folgende ist die Zeichnung, die Karl Marx von dem Ergouverneur von Ungarn, Ludwig Kossuth, entwirft, eine Photographie, über deren frappante Ähnlichkeit mit dem Originalen kein Zweifel übrig bleibt, nachdem auch Perzel gesprochen hat:

Nach der Schlacht von Komorn (2. Juli 1849) usurpirte Görgei das Obercommando der ungarischen Armee gegen den Befehl der ungarischen Regierung, die ihn abgesetzt hatte. „Hätte an der Spitze der Regierung ein energischer Mann gestanden“, sagt Oberst Sapinski, in seiner Schrift noch Anhänger Kossuth's, „so wäre schon damals allen den Intentionen Görgei's ein Ziel gesetzt worden. Kossuth brauchte nur in das Lager zu kommen, und zwanzig Worte zur Armee zu sprechen, so hätte alle Popularität Görgei's ihn nicht vom Sturze gerettet... Aber Kossuth kam nicht, er besaß nicht die Kraft, gegen Görgei offen aufzutreten, und während er im Geheimen gegen den General intriguirte, suchte er dessen Vergehen vor der Welt zu rechtfertigen.“ (p. 125, 186. Th. Sapinski: Feldzug der ungarischen Hauptarmee u. s. w.) Görgei's beabsichtigter Verrath wurde Kossuth, nach seinem eignen Geständniß, einige Zeit später förmlich denunzirt durch den General Gupon. (Siehe: David Urquhart, Visit to the Hungarian Exiles at Kutayah.) „Kossuth sagte allerdings in einer schönen Rede in Szegedin, daß, wenn er einen Verräther wüßte, er ihn mit eigener Hand ermordet haben würde, wobei er wohl an Görgei denken mochte. Aber er vollzog nicht nur nicht diese etwas theatralische Drohung, sondern nannte nicht einmal den Mann, auf den er Verdacht hatte, allen seinen Ministern; und während er mit Einigen elende Pläne gegen Görgei schmiedete, sprach er immer mit der größten Achtung von demselben, ja ihm selbst schrieb er die zärtlichsten Briefe. Möge es begreifen, wer kann, ich begreife es nicht, wie man, in dem Sturze eines gefährlichen Menschen allein die Rettung des Vaterlands erkennend, denselben mit zitternder Hand herabzuziehen strebt, während man zu gleicher Zeit ihn stützt, ihm durch Bezeugung des Vertrauens Anhänger und Verehrer zuführt, und ihm damit selbst alle Gewalt in die Hände giebt. Während Kossuth auf diese jämmerliche Weise bald für, bald gegen Görgei arbeitete..., führte Görgei, consequenter und fester als jener, seinen schwarzen Plan aus.“ (Th. Sapinski, l. c. p. 163, 164.) Am 11. August 1849 erließ Kossuth, auf Görgei's Befehl, angeblich von der Festung Arad, ein öffentliches Abdankungsmanifest, worin er Görgei „mit der höchsten Civil- und Militär-Regierungsgewalt“ bekleidet und erklärt: „Nach den unglücklichen Kämpfen, mit welchen Gott in den letzten Tagen die Nation heimgesucht hat, ist keine Hoffnung mehr vorhanden, daß wir gegen die beiden vereinigten Großmächte den Kampf der Selbstvertheidigung, mit Aussicht auf Erfolg, noch weiter fortsetzen können.“ Nachdem er so im Eingang des Manifests die Sache Ungarns für rettungslos verloren erklärt, und zwar in Folge der Heimsuchung Gottes, macht Kossuth im Fortgang des Manifests den Görgei „vor Gott dafür verantwortlich“, daß er die ihm von Kossuth anvertraute Macht „zur Rettung“ Ungarn's „verwenden wird.“ Er traute Görgei genug, um Ungarn, zu wenig, um die eigne Person ihm preiszugeben. Sein persönliches Mißtrauen gegen Görgei war so groß, daß er das Eintreffen sei-

ner Person auf türkischer Erde und das seiner Abdankungs-urkunde in Görgei's Hand geschickt zusammenfallen ließ. Darum schließt sein Manifest auch mit den Worten: „Wenn mein Tod dem Vaterland irgend nützlich werden kann, werde ich mit Freuden mein Leben als Opfer bringen.“ Was er auf dem Altar des Vaterlands in Görgei's Hände geopfert hatte, war das Gouvernement, dessen Titel er jedoch sofort unter türkischem Schutze wieder usurpirte.

Zu Kutayah erhielt Se. Excellenz, der Gouverneur in partibus, das erste Blue Book über die ungarische Catastrophe, das Palmerston dem Parlament vorgelegt hatte. Das Studium dieser diplomatischen Documente, schrieb er an D. Urquhart, überzeugte ihn, daß „Rußland in jedem Cabinette einen Spion, ja noch mehr, einen Agenten besitze“, und daß „Palmerston im russischen Interesse sein theures Ungarn verrathen habe.“ Und das erste öffentliche Wort, das ihm nach seiner Landung auf englischen Boden zu Southampton entfiel, war: „Palmerston, the dear friend of my bosom!“ (Palmerston, mein theurer Busenfreund.)

Nach Aufhebung seiner Internirung in der Türkei segelte Kossuth nach England. Unterwegs, bei Marseilles, wo er jedoch nicht landen durfte, erließ er ein Manifest in Sinn und Phrase der französischen Socialdemokratie. Auf englischem Boden verleugnete er sofort „jene neue Doctrin, die Socialdemokratie, die man mit Recht oder Unrecht unverträglich mit der gesellschaftlichen Ordnung und der Sicherheit des Eigenthums hält. Ungarn hat und will mit diesen Doctrinen nichts zu schaffen haben, schon aus dem höchst einfachen Grunde, weil in Ungarn keine Gelegenheit, nicht der entfernteste Anlaß für dieselben existirt.“ (Vgl. hiermit den Brief von Marseilles.) Während der ersten 14 Tage seines Aufenthalts in England wechselte er sein Bekenntniß eben so oft wie seine Audienz — allen alles. Graf Casimir Batthyani motivirte seinen damals öffentlich erfolgten Bruch mit Kossuth:

„Nicht allein die Gesellen, die Kossuth seit seiner vierzehntägigen Freiheit begangen hat, haben mich zu diesem Schritt bestimmt, sondern alles was ich an Erfahrung aufgesammelt, alles was ich gesehn, geduldet, erlauft, ertragen, und, wie Sie sich erinnern werden, maskirt und verheimlicht habe, erst in Ungarn, dann im Exil — kurz die Ueberzeugung, zu der ich über den Mann gelangt bin. ... Erlauben Sie mir zu bemerken, daß, was Herr Kossuth zu Southampton, Wisbeach oder London, kurz in England gesagt hat oder sagen mag, nicht ungeschefen macht, was er zu Marseilles sagte. In dem Land des „jungen Riesen“ (America) wird er wieder aus einem andern Tone pfeifen, denn wie er in andern Dingen gewissenlos (unscrupulous) ist und sich gleich einem Rohr unter jedem stärkern Windzug biegt, strast er sans gêne seine eignen Worte Lügen und nimmt keinen Anstand, sich hinter die großen Namen der Dahingeschiedenen zu bergen, die er ruinirt hat, wie z. B. meinen armen Vetter Louis Batthyani. ... Ich sehe keinen Augenblick an zu erklären, daß, bevor Kossuth England verlassen hat, Ihr allen Grund haben werdet, die Ehren zu bedauern, die Ihr so verschwenderisch auf einen so höchst werthlosen Charakter (a most undeserving heart) ausschüttet.“ (Correspondence of Kossuth, letter of Count Batthyani to Mr. Urquhart. Paris. 29. Oct. 1851.)

*) Wie Palmerston's gezielte Russenfeindschaft einen Menschen von gewöhnlichem Verstand täuschen „könne“, begriff Kossuth damals nicht. „How could a man of any intellect for a single moment believe that the Minister, who allowed Russia's intervention in Hungary, would give the word of attack against her?“ (Brief d. d. Kutayah 17. Dec. 1850. Correspondence of Kossuth.)

Kossuth's Gastvorstellung in den Vereinigten Staaten, wo er im Norden gegen, im Süden für die Sklaverei auftrat, ließ nichts zurück als eine Monstertäuschung und 300 Redeleihen. Ueber die sonderbare Episode wegeilend, bemerke ich nur, daß er den Deutschen in den Ver. Staaten, namentlich auch der deutschen Emigration, Allianz zwischen Deutschland, Ungarn und Italien mit Ausschluß Frankreich's (nicht nur der Staatsstreich-Regierung, sondern Frankreich's, sogar der französischen Emigration und der von ihr vertretenen Parteien in Frankreich) glühend anempfahl. Gleich nach seiner Rückkehr suchte er von London aus, vermittelt eines gewissen zweideutigen Subjects, des Grafen Sirmay, und des Oberst Riß zu Paris eine Verbindung mit Louis Bonaparte anzuknüpfen. (Siehe meinen Brief in der New York Tribune vom 28. Sept. 1852 und meine Erklärung vom 16. Nov. 1852.)

(Fortsetzung folgt.)

Ein Spion.

(Aus der „Demokratischen Correspondenz“)

Die Segnungen von 1866 sprächen immer reichlicher: die förmliche Spionage ist organisiert, und da wir hier in Schwaben zum ersten Mal mit einem Vertreter dieser Branche in Berührung gekommen sind, so erachten wir es zu Nutz und Frommen Anderer um so mehr für gerathen, von der Sache zu sprechen, als wir befürchten müssen, daß sie — von denselben oder anderen Händen — nunmehr anderswo betrieben wird, und als wir leider die dringende Vermuthung haben müssen, ein, freilich schuldloses, Opfer dieser Spionage sei schon gefallen, in Trarert nämlich, dessen Verhaftung auf das hier in Rede stehende Individuum zurückgeführt wird.

Den Namen halten wir einstweilen zurück. Noch jung, etwa von Mittelgröße, schlank, hager, das Gesicht spitz, unbedeutend und ohne Leben; Haar und Schnurrbart dunkelblond (läßt sich aber färben!); milde graue Augen; erst, wenn man gewarnt ist, bemerkt man an ihnen jenen etwas scheuen und unfesten Ausdruck, der die Seelenzustände der Leute beiderlei Geschlechts von gemeinem Gewerbe bekundet; die Stimme sanft und ohne die lebhaftesten Accente der Empfindung oder Leidenschaft; die Manieren glatt, die Haltung ruhig; alles das gerade Gegentheil von neugierig oder inquisitorisch. Besonderes und unverkennbares Kennzeichen: die Sprache verräth den Ursprung; jenseits von Deutschösterreich.

Das zarte Verhältniß, in welchem der Betreffende jetzt steht, soll bis in das Jahr 1865, in die ersten Zeiten der Klapka'schen Legion zurückgehen. Später ist er in Frankreich, in der Schweiz, in Hannover verwendet worden; augenblicklich scheint er die Fäden von Verschwörungen in Süd- und Mitteldeutschland aufspüren zu sollen.

Die Art seines Auftretens ist, wie gesagt, das Gegentheil von inquisitorisch. Natürlich treibt er nicht entfernt Politik, hat vielmehr andere, harmlose Geschäfte, wie sie Ort und Zeit entsprechen. In Weingegenden z. B. wird er sich wohl nach Weinen umsehen; ein ander Mal Pferdekäufe beabsichtigen u. dergl. Im Gespräch klopft er leise an, spinnt sacht weiter, hört zu, wenn mehrere sprechen, wirft etwas dazwischen, was dem Gespräch die gewünschte Wendung giebt, macht gelinde in Republik, benützt die guten Namen seiner Heimath, bittet bei Gelegenheit um eine Adresse, was denn zugleich den Vortheil gewährt, der betreffenden Handschrift habhaft zu werden. Möglich, daß demnächst etwas von dem Mißbrauch verlautet, den er damit treibt!

Berrathen hat sich das schlaue Subjekt durch eine kleine Stuttgarter Notiz, die vor einiger Zeit in dem Hauptblatt seines Soldherrn stand, und die ich nur aus einem Rapport erklärt, in welchem er niedergelegt, was ihm aus ungenirten Gesprächen von Leuten mit gutem Gewissen hängen geblieben war. Daraus wurde Verlassung zu weiteren Nachforschungen genommen, die denn keinen Zweifel lassen. Man kennt ihn gründlich.

Da die Volkspartei nicht konspirirt, so kann es ihr sachlich gleichgültig sein, ob sie bespionirt wird oder nicht; persönlich ist natürlich der bloße Gedanke einer solchen Verührung empörend. Im Norden aber hat die Sache ihre andere Seite. So ein Spion muß doch zeigen, daß er zu was taugt, und da ja sein bloßes Gewerbe über alle Skrupel der Schicklichkeit und des Gewissens hinwegsetzt, so wird er im einzelnen Falle noch weniger wählerisch sein. Eine einzige Notiz aber kann hinreichen, den Unschuldigen an die Brutalität zu überantworten.

Wer es ist, dem dieser Mensch dient, braucht nicht erst gesagt zu werden. Man sagt, er sei hoch bezahlt. Er verdient es. Für den ist kein Lohn zu hoch.

Weiße Sklaven.

VIII.

Das letzte Mal sprachen wir von dem Ottoschacht; betrachten wir jetzt westlich den Nachbarschacht Christelschacht genannt D'Schacht. Der ehrenwerthe Bergfaktor Hermerödörfer erkannte sogleich nach dem Fundgruber Unglück, daß mit kleinen Reparaturen dem D'Schacht nicht geholfen sei, und derselbe ohne gründlichen Neubau früher oder später eine Ruine werden müßte; er stellte sofort den Betrieb ein und ordnete einen Neubau an, der einen vollen Monat in Anspruch nahm.

Herr Bergfaktor Hermerödörfer fand Mittel und Wege, daß fast der größte Theil der Arbeiter beschäftigt wurde. Dant ihm haben auch viele Bergarbeiter von den Ruinen Ottoschacht und Fundgrube ihr Brod gefunden, etwa 170 Mann, die sonst ganz aus dieser Gegend vertrieben worden wären, denn wo sollten die Leute alle untergebracht werden, indem doch sämtliche Schächte von Arbeitern schon so überfüllt sind, daß sich viele sogar nach Zwickau begeben haben, um dort Arbeit zu suchen.

Wenden wir uns weiter westlich: zum Gottessegenschacht. Gleich nach dem Ottoschächter Unglück hörte man einen Alarmschrei: der Gottessegenschacht will zusammenbrechen. Da sagten wir uns gegenseitig: Nun ist es um die Bergarbeiter größtentheils geschehen! und wir müssen uns nun rettungslos dem Drucke von oben fügen, und das Sklavensjoch auf uns nehmen. Wo sollen die vielen alten Leute hin, und Diejenigen, welche sich mit Mühe einen eignen Heerd gegründet, sie werden von ihren Hausbewohnern verlassen werden, und ihre Häuser werden die Hälfte im Werthe verlieren!

Noch hat sich die Unglücksahnung nicht erfüllt, aber wir segnen, welcher mit Holz ausgebaut ist, nicht ganz neu umgebaut oder in bestem Stand gehalten wird, und wenn ein Bruch in demselben stattfindet, was Gott verhüten mag, dann sind wir verloren; — im neuen Schacht, welcher ausgemauert ist, würden Mauer und Spannbogen ihre Stütze verlieren und beide Schächte würden in Trümmern liegen. — Beide Löcher, Schächte genannt, liegen 17½ Ellen, schreiben siebzehn und eine halbe Ellen von einander entfernt. Es ist mir unbegreiflich, wie nur der Herr Direktor Kneifel zwei

Schächte so nahe bei einander bringen konnte, indem doch sogar 100 Ellen Entfernung bei dem rothliegenden Schlammegebirge kaum genug wäre, da solches Gebirge die größte Vorsicht erfordert. Der obige Alarmschrei sollte wahrscheinlich weiter nichts bezwecken, als die Herren Vorgesetzten auf die Gefahr aufmerksam zu machen; aber er hatte zur Folge, daß die Beamten zu erforschen suchten, wer der „Ruhestörer“ war! Es wurde sogar ins Stollberger Lokalblatt geschrieben, daß Diejenigen zur Bestrafung gezogen werden sollten, die so frech gewesen wären — die Wahrheit zu sagen. Denn die Wahrheit war es, und trotz alles Ableugnens mußten die Herren selbst es bald darauf thatsächlich zugeben, indem sie Reparaturen anordneten.

Ein Schlaglicht auf die Irische Frage.

(Aus dem „Kapital“ von Karl Marx.)

(Fortsetzung.)

Von der Bewegung der Bevölkerung und Bodenproduktion Irlands gehn wir über zur Bewegung in der Börse seiner Landlords, größeren Pächter und industriellen Kapitalisten. Sie reflektirt sich im Ab und Zu der der Einkommensteuer unterworfenen jährlichen Einkommen. Zum Verständniß der folgenden Tabelle bemerken wir, daß Rubrik D (Profite mit Ausnahme der Pächterprofite) auch s. g. „professionelle“ Profite einbegreift, d. h. die Einkommen von Advokaten, Ärzten u. s. w., die nicht besonders aufgezählten Rubriken C und E aber die Einnahmen von Beamten, Offizieren, Staatsynkuristen, Staatsgläubigern u. s. w.

Tabelle D.

Der Einkommensteuer unterliegende Einkommen in Pfd. St.

	1860	1861	1862	1863	1864	1865
Rubrik A. Grundrente.	12,593,829	13,003,554	13,308,938	13,494,091	13,470,700	13,801,616
Rubrik B. Pächterprofite.	2,765,387	2,773,644	2,937,599	2,938,923	2,930,874	2,946,072
Rubrik D. Industrielle u. s. w. Profite.	4,801,652	4,836,203	4,858,800	4,846,497	4,546,147	4,850,199
Einnahme Rubriken A bis E.	22,962,865	22,998,394	23,097,574	23,668,691	23,236,298	23,930,340 *)

Unter Rubrik D betrug die Zunahme des Einkommens im Jahresdurchschnitt von 1853—1864 nur 0.93, während sie in derselben Periode in Großbritannien 4.58 betrug. Die folgende Tabelle zeigt die Vertheilung der Profite (mit Ausschluß der Pächterprofite) für die Jahre 1864 und 1865:

(Siehe nebenstehende Tabelle E.)

England, ein Land entwickelter kapitalistischer Produktion und vorzugsweis industriell, wäre verblutet an einem Volksüberfluß, gleich dem irischen. Aber Irland ist gegenwärtig nur ein durch einen breiten Wassergraben abgezaunter Agrikulturdistrikt Englands, dem es Korn, Wolle, Vieh, industrielle und militärische Rekruten liefert.

Die Entvölkerung hat viel Land außer Bebauung gezwungen, das Bodenprodukt sehr vermindert **, und selbst, trotz absoluter Abnahme erzeugt, in einigen ihrer Zweige und durch beständige Rückschritte unterbrochenen Fortschritt.

*) „Tenth Report of the Commissioners of Inland Revenue. Lond. 1866.“

**) Wenn das Produkt auch verhältnismäßig per Acre abnimmt, vergesse man nicht, das England seit 1 1/2 Jahrhunderten den Boden von Irland exportirt hat, ohne seinen Bewauern auch nur die Mittel zum Ersatz der Bodenbestandtheile zu gönnen.

Tabelle E.

Rubrik D. Einkommen aus Profiten (über 60 Pfd. St.) in Irland.

	1864		1865	
	Pfd. St.	vertheilt unter Pers.	Pfd. St.	vertheilt unter Pers.
Jährl. Gesamteinnahme von:				
Jährl. Einkommen unter 100 Pfd. St.:	4,368,610	17,467	4,669,979	18,081
Von der jährlichen Gesamteinnahme:	238,726	5,015	222,575	4,703
Rest der jährlichen Gesamteinnahme von:	1,979,066	11,321	2,028,471	12,184
Davon:	2,150,818	1,131	2,418,933	1,194
	1,083,906	910	1,097,937	1,044
	1,066,912	121	1,320,996	186
	430,535	105	584,458	122
	646,377	26	736,448	28
	262,610	3	274,528	3 *)

Dennoch stiegen Grundrenten und Pächterprofite, obgleich letztere nicht so konstant wie die erstern, fortwährend mit dem Fall der Volksmasse. Der Grund ist leicht verständlich. Einerseits verwandelte sich mit der Zusammenwerfung der Pächten und der Verwandlung von Ackerland in Viehweide ein größerer Theil des Gesamtprodukts in Mehrprodukt. Die absolute Masse des Mehrprodukts wuchs, obgleich das Gesamtprodukt, wovon sie einen Bruchtheil bildet, absolut abnahm. Andererseits stieg der Geldwerth dieses Mehrprodukts noch rascher als seine Masse, in Folge der seit den letzten 20 und ganz besonders seit den letzten 10 Jahren steigenden englischen Marktpreise für Fleisch, Wolle u. s. w.

Zersplitterte Produktionsmittel, die den Produzenten selbst als Beschäftigungs- und Subsistenzmittel dienen, ohne sich durch Einverleibung fremder Arbeit zu verwerthen, sind eben so wenig Kapital als das von seinem eignen Produzenten verzehrte Produkt Waare ist. Wenn also auch mit der Volksmasse die Masse der in der Agrikultur angewandten Produktionsmittel sich verminderte, vermehrte sich die Masse des in ihr angewandten Kapitals, weil ein Theil jener vorher zersplitterten Produktionsmittel in Kapital verwandelt ward.

Das außerhalb der Agrikultur, in Industrie und Handel angelegte Gesamtkapital Irlands accumulirte langsam während der letzten zwei Decennien und unter beständiger großer Fluktuation. Andererseits entwickelte sich um so rascher die Konzentration seiner individuellen Bestandtheile. Endlich, wie langsam immerhin das Kapital absolut wuchs, relativ, im Verhältniß zur zusammengeschmolzenen Volkszahl, war es außerordentlich angeschwollen.

Hier entrollt sich also, unter unsern Augen, auf großer Stufenleiter, ein Prozeß wie die orthodoxe Oekonomie ihn nicht schöner wünschen konnte, zur Bewähr ihres Dogma's, welches das Glend aus absoluter Uebervölkerung erklärt und das Gleichgewicht durch Entvölkerung wieder herstellt. Es ist dies ein ganz anders wichtiges Experiment als die von den Malthusianern so sehr verherrlichte Pest in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Nebenbei bemerkt. War es an sich schulmeisterlich naiv, den Produktions- und entsprechenden Bevölkerungsverhältnissen des 19. Jahrhunderts den Maßstab des 14. Jahrhunderts anzulegen, so übersah diese Naivität noch obendrein, daß wenn jener Pest und der sie begleitenden Decimation,

*) Das jährliche Gesamteinkommen unter Rubrik D weicht hier von der vorigen Tabelle ab, wegen gewisser gesetzlich zulässiger Abzüge.

diesseits des Kanals, in England, Befreiung und Bereicherung des Landvolks, ihr jenseits, in Frankreich, größere Knechtung und erhöhtes Elend auf dem Fuße nachfolgten.

Die Hungersnoth erschlug 1846 in Irland über eine Menschenmillion, aber nur arme Teufel, ohne den geringsten Abbruch am Reichthum des Landes. Der nachfolgende zwanzigjährige und stets noch anschwellende Exodus decimirte nicht, wie etwa der dreißigjährige Krieg, mit den Menschen zugleich ihre Produktionsmittel. Das irische Genie erfand eine ganz neue Methode, ein armes Volk Tausende von Meilen vom Schauplatz seines Glends wegzuhagen. Die in die Vereinigten Staaten übergesiedelten Auswanderer schicken jährlich Geldsummen nach Haus, die Reisemittel der Zurückgebliebenen. Jeder Trupp, der dieses Jahr auswandert, zieht nächstes Jahr einen andern Trupp nach. Statt Irland zu kosten, bildet die Auswanderung so einen der einträglichsten Zweige seines Exportgeschäfts. Endlich ist dieß ein systematischer Prozeß, der nicht etwa ein vorübergehendes Loch in die Volksmasse bohrt, sondern jährlich mehr Menschen aus ihr auspumpt als der Nachwuchs ersetzt, so daß das absolute Bevölkerungsniveau von Jahr zu Jahr sinkt.

(Schluß folgt.)

Aus England.

London, den 13. April.

Die Londoner Schneider-Meister-Association hat in Zeit von einem Jahr gegen 4,500 Pfd. St. für Gerichtskosten verausgabt, um halsstarrige Arbeiter gerichtlich und polizeilich zu verfolgen. Die Association der Arbeiter hat die Vertheidigung mit 1,500 Pfd. St. bestritten. Daß die Meister in jedem Prozeß gesiegt haben, versteht sich von selbst. Man brauchte nur Schneider, Mitglied der Arbeiter-Association und am Strike zu sein, um verurtheilt zu werden. Die liebe, heilige, ewige Gerechtigkeit ist so geschmeidig und elastisch, daß man Alles, wenn man nur Macht und Geld hat, aus ihr machen kann. Die Dollmetscher der Gesetze, die Polizeiherrn, die Richter und Advokaten, sind sie nicht die Livree-Bedienten der Geldsackmänner? Dennoch schmeicheln sich die Arbeiter noch häufig mit dem frommen Glauben, daß, wenn sie einen klugen Advokaten engagiren, etwas durchzusetzen sei. Die Londoner Schneider hätten viel besser gethan, wenn sie gar keine Advokaten benutzt hätten. Die 1,500 Pfd. St. hätten besser angelegt werden können, als zur Bereicherung von Advokaten, deren politische Verbindungen und Bestrebungen der Art sind, daß sie sich selbst zu Grund gerichtet haben würden, hätten sie den Schneider-Prozeß gewonnen. Unsere Freunde in Paris, die Mitglieder des Internationalen Komite's, haben klüger gehandelt. Ueberzeugt, daß sie so wie so verurtheilt würden, weigerten sie sich standhaft, Advokaten zu engagiren.

Der Sieg der Arbeiter in Genf ist doppelt erfreulich zu einer Zeit, wo man nichts hört, als Herabsetzung der Arbeitslöhne und selbst Vermehrung der Arbeitsstunden. In den Vereinigten Staaten, in Norwich, Connecticut, ist den weiblichen Vordenmachern angezeigt worden, daß sie in Zukunft 11 Stunden statt 10 des Tages arbeiten müssen. In Newark legen die Weiber in den Baumwollenfabriken ihre Arbeit nieder, weil sie sich keine Reduktion von 10 Prozent ihres Arbeitslohns gefallen lassen wollen. Die 8-Stunden-Bill, deren

Einführung von den amerikanischen Arbeitern überall angestrebt wird, stößt auf große Hindernisse. Hier und da wären die Kapitalisten bereit, wenn die Arbeiter einwilligten, sich einen verhältnismäßigen Abzug am Lohn gefallen zu lassen. Daran wollen jedoch die Arbeiter nicht eingehen und gerade in diesen Punkten sind sie im Irrthum. Es hat sich als Thatsache herausgestellt, daß, wo immer die Arbeitszeit vermindert worden ist, die Lohnerhöhung, selbst über den früheren Betrag des Tages, die unvermeidliche Folge war. Die Arbeiter sollten diese Thatsache jeder Zeit beherzigen. Je länger das Tagewerk desto geringer die Belohnung, das ist deutlich und unverhohlen in allen Lohn- und Arbeitsstatistiken ausgesprochen und erwiesen. Daß die heute gebräuchliche Arbeitszeit viel zu lang, und in den meisten Geschäften die Arbeit viel zu intensiv und zu erschöpfend für das geistige und körperliche Wohlbehagen der Arbeiter ist, haben die verschiedenen, vom Parlament ernannten ärztlichen Untersuchungskommissionen in England über alle Zweifel erhoben. Daß die großen Geschäftsstörungen nur durch die Ueberproduktion, und nicht durch das Ueberarbeiten erzeugt werden, ist ebenfalls keinem Zweifel unterworfen. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist daher eine Lebensfrage für die Lohnarbeiter aller Länder. Es ist die erste Bedingung zur besseren geistigen und körperlichen Entwicklung und führt sicher zur Erhöhung des Arbeitslohns. Wo immer sich die geringste Aussicht auf Erfolg bietet, sollten die Arbeiter auf Verminderung der Arbeitsstunden bestehen, selbst wenn sie in eine augenblickliche verhältnismäßige Herabsetzung des Arbeitslohns willigen müssen.

Die Arbeiter von Nashville, Tennessee, haben eine eigene Kandidatenliste für die Wahl der Gemeindebeamten aufgestellt und verlangen, daß sich der Mai-Convent zur Bestimmung der Präsidentschaftskandidatur in Pittsburg versammle. Die Arbeiter von Iowa haben eine mit Unterschriften versehene Proklamation erlassen, in der sie dasselbe verlangen. Unter den Unterschriften befinden sich mehrere deutsche Namen. Im „Chicago Workingmen's Advocate“ („Arbeiter Anwalt“) wird in einem kleinen Leitartikel über die bevorstehende Präsidentschaftswahl gesagt: „Alle Briefe, die wir in Betreff der Wahl erhalten, sind von demselben Geiste beseelt, nämlich: daß die Arbeiterklasse nichts von den bestehenden politischen Faktionen zu erwarten hat, und je früher sie aus dem Wege geräumt werden, desto besser.“

Das liebenswürdige „identische Interesse“ zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern, von welchem so viele Faselhändler träumen und plaudern, ist ein chronischer Zustand des Kriegs. Nach einer achtzehnmonatlichen Krise haben die Hüttenbesitzer im Norden Englands noch immer zu viel Eisen auf ihren Lagern. Sie haben beschlossen, es durch Herabsetzung der Preise verkäuflicher zu machen, und diese Herabsetzung, wie sich von selbst versteht, soll auf Kosten der Arbeiter stattfinden. Die Arbeiter haben mehrere Versammlungen gehalten, die Frage nach allen Seiten berathen und untersucht und sind zu dem Schluß gekommen: lieber die Arbeit niederzulegen als sich Entbehrungen aufbürden zu lassen, damit das Eisen wohlfeiler werde. Der Ausstand der Kohlengräber dauert fort, und die Schiffbauunternehmer der Clyde haben ihre Werksstellen geschlossen, weil die Arbeiter nicht billiger arbeiten wollen, als ihre Kollegen anderswo.